



Eine Unterschrift wäre mir lieber,

Bitte quält euch durch den untenstehenden Text, es ist mir wirklich eine Herzensangelegenheit und vielleicht auch die Eure

Ich danke euch für eure Kommentare, da sie eine klare Ansage sind. Ich kann verstehen, das stets nach neuer Erkenntnis gesucht wird, nach etwas Frischem. Ebenso verstehe ich den Wunsch nach niveaувollem künstlerischem Anspruch in einem Gedicht, nach den vielen versteckten Facetten. Insbesondere hier in einem Forum für Schriftsteller, wo man mehr seinesgleichen trifft als den "Leser von der Straße".

Doch, nun nutze ich diesen Thread einmal dafür, wurde ich schon öfters, vor allem von Freunden (die meisten sind mit mir an der Uni gewesen, allerdings Naturwissenschaftlicher Studiengang im Bereich Informatik) gefragt: "Sag mal, du schreibst doch Gedichte, kannst damit kein Geld verdienen?" Und stets antworte ich: "Nein, Lyrik verkauft sich schlecht, wird selten verlegt und ist heutzutage kaum noch gefragt." "Aber warum? Woran krankt es? Kann ich vielleicht einmal einige deiner Gedichte lesen?" "Natürlich kannst Du" antworte ich dann meist und gebe einige Werke her. Das Fazit ist einfach zu ziehen. Solche Gedichte, die schwer sind, lange Einarbeitung brauchen, sehr zum Nachdenken anregen führen meist zur Ablehnung: "Puh, das ist nicht einfach. Da muss ich lange nachdenken, das ist hart. So viel Zeit und Muße habe selten. Hast Du nicht auch etwas schönes, was einen erheitert oder eine schnelle Emotion oder ein Bild zaubert?" Das ist der Moment wo ich so etwas wie dieses Gedicht hier hergebe und das wirkt. Nicht nur das, sondern viele solcher eher schlichten, langweiligen, schon tausend mal gelesenen Gedichte oder einfache Naturlyrik. Fern der Erkenntnis, des Anspruchs.

Und ich glaube dies ist ein Kernproblem der Lyrik an sich heutzutage. Einerseits wollen wir alle wie Rilke sein, andererseits hat sich die breite Masse des Publikums gewandelt. Wer liest denn noch Rilke? Natürlich, ihr sagt mir, das lesen noch ganz Viele. Richtig und Falsch. Die Mehrheit der Leute, deren Geld wir gerne hätten, liest es nicht mehr. Die sind und längst entglitten. Indem wir stets das höchste an Anspruch fordern, reduzieren wir unseren Leserkreis drastisch. Dieser mag zwar bereit sein, dafür zu zahlen, aber es reicht selten für ein lohnendes Geschäft, was ein betriebswirtschaftliches Unternehmen wie ein Verlag allerdings anstrebt.

Ich sage es einfach mal hart heraus: Die Mehrheit der heutigen Durchschnittsleser schert sich einen Dreck um Versmaß, Metrum, Stilmittel, Erkenntnis, Anspruch, Form. Sie wollen unterhalten werden! Auf einfache, direkte, primitive Art. Es muss klick machen und dann wars gut und der Kick war seine paareuroffzig wert. Das gefällt mir ebensowenig wie es euch gefallen wird, ist aber leider die Wahrheit. Dies betrifft nahezu alle Bildungsschichten, die - wie heißt es so schön - "bildungsfernenen" Schichten eher als Andere. Aber selbst vermeintlich intellektuelle Menschen geben sich heute lieber der leichten Kost hin, als sich durch schwere Brocken zu kämpfen.

Ich habe fast die Vermutung, würde heutige Lyrik mehr im Stile der ganzen seichten Unterhaltungsbelletristik ausgelegt sein, sie würde sich deutlich besser verkaufen und für einige Verlage attraktiv sein. Das widerspricht eurer Auffassung, eurer Definition von Lyrik? Korrekt, auch meiner. Aber wer nicht mit der Zeit geht, den wird die Zeit unter ihrem verinnenden Sand begraben.

Ich habe im SPIEGEL ein interessantes Interview gelesen, aktuelle Ausgabe Nr. 15, Seite 159 mit Karl Otto conrady, der nun ein Hörbuchprojekt namens "Lauter Lyrik" bearbeitet. Dort wird er gefragt, ob der Sprachmüll, mit dem uns die Mediengesellschaft überhäuft, nicht die Empfangsamkeit für Gedichte nimmt. Seine Antwort ist verblüffend einfach und kann Hoffnung sein, denn es sagt, das er das Gegenteil glaubt. In



Eine Unterschrift wäre mir lieber,

einer Welt der Abkürzungen, ist das Bedürfnis nach einer knappen, genauen Sprache groß. Das liefert das Gedicht durch seine Form und vielleicht finden die Lyriker ja noch neue Formen.

Hier ist unser Ansatzpunkt. Ich finde, er hat recht. Aber um das umzusetzen müssen wir uns von einigen Dingen lösen, mehr um das tägliche, normale, durchschnittliche Geschehen bemühen. Ohne 10.000 versteckte Metaphern, ohne komplizierte Verschachtelungen des Denkens ohne die strikte Auslegung von Formen und Konventionen. Die Mehrheit wird es nicht interessieren, ob man strikt einen dreihebigen Jambus einhält. Sie wünschen sich einen flüssigen, angenehmen Lesegenuss mit "Aha" Effekt.

Vielleicht sollten wir uns einmal genauer mit dieser Problematik beschäftigen, um aktiv zu versuchen die Lyrik aus ihrem Schattendasein zu befreien. Denn wenn wir uns weiter in unsere Welt abkapseln, werden wir auch immer in ihr bleiben und irgendwann den Horizont zur Außenwelt verlieren.

Es wäre eventuell von Vorteil, wir würden dies einmal in einem eigenen Thread durchsprechen und direkt und aktiv nach Lösungen suchen, gemeinsam. Ich weiß, es gibt so einen Thread im Allgemeinen Board "Wird wirklich keine...", aber ich bin der Meinung, wir hier als der Lyrik stark zugetane Personen und Persönlichkeiten sollten dies im kleinen Kreise beraten. Dabei dürfen wir natürlich nicht in Betriebsblindheit verfallen, wie es oft passiert. Das wäre fatal. Wir sollten versuchen unsere sonst anonym-schweigende Leserschaft zu motivieren dort mitzuteilen, was wir denn verbessern könnten. Wir sagten mir Egopus in meinem Gedicht "...dünn Eis" *klick* so schön: aber wir Autoren schreiben ja nicht nur für uns, um uns gegenseitig unsere individuelle Stärke aufzuzeigen, sondern für alle Leser.

Recht hat der Michael da, absolut Recht!

Daher bitte ich auch unsere Leserschaft zu aktiver Mitarbeit uns, den Autoren zu helfen, besser zu werden.

Und ja, mein Gedicht hier erfüllt nicht das, was ich in den Absätzen darüber geschrieben habe. Dessen bin ich mir auch bewusst, keine Sorge.

Ich hoffe, ich klinge nicht zu arrogant oder überheblich, es soll auch keine Kritik an den beiden Kritiken sein, es bot sich hier nur die Gelegenheit etwas anzusprechen, das mir seit längerem auf der Seele brennt.

hier noch Anmerkungen zu dem Gedicht an sich

Ich hatte gehofft, es würde nicht als Mondgedicht, standard, reimverpackt, Nr. 08/15 gelesen werden. Ich werde es mir für die Zukunft merken die Bilder klarer zu verpacken und mich stärker vom Gewohnten zu distanzieren. Eventuell schaut sich der geneigte Leser einige andere Gedichte an und liest sie einmal gegen. Vielleicht gibt dies einen besseren Einblick

Dieses Gedicht hat nichts mit Gewalt oder Schlachtfeldern erlebt. Es ist lediglich eine ganz persönliche Beschreibung eines Zustandes. Gerne werde ich hier einmal die Entstehungsgeschichte kurz zusammenfassen:

Strophe 1:

Billiger Abriß über den Mond, wie ich ihn wahrnehme. Schlaf bedeutet mir Segen, weil es die einzige Zeit meines Lebens ist, in der ich nicht nachdenken muss. In der mein Kopf mich nicht plagt und zwingt alles zu überdenken. Darum liebe ich den Mond denn er verheißt mit für wenige Stunden Frieden in meinem Kopf.

Strophe 2:

Hier ist nicht der Mond gemeint. Gemeint ist die Straßernlaterne auf der anderen Seite, gegenüber meines



Eine Unterschrift wäre mir lieber,

Fensters, deren dummes Licht, wenn mein Vorhang nicht ganz ordentlich zugezogen oder durch einen Windhauch bewegt wird, direkt auf mein Bett fällt. Es stört mich, weckt mich zuweilen, doch habe ich Verständnis für das Licht, das auch nur alleine sein mag....aber warum grad in meinem Schlafzimmer

Strophe 3:

Hier mischt sich der Mond mit der Laterne und setzt ihn auf eine Ebene und fügt mich ein. Wir drei sind Sieger. Der Mond, ein Held, weil er mir endlich Frieden verschafft. Hier bin ich der Sieger an seiner Seite. Die Laterne auch, sie schafft es mit ihrem grellen Neonlicht mich zu wecken, sie gewinnt auch. Verloren sind wir auch. Der Mond und die Laterne, die am Tage zu schweigen haben. Der einsame Wanderer? Ich, der neuen Mut fasst, den nächsten Tag zu bestehen, an dem mich meine Gedanken aufsa neue quälen.

Untertitel:

Ich gebe zu, er ist zu eng gewählt. Leider zu spät gemerkt.

Ich ändere ihn ab in "Nachtlichter"

Wir lernen ein jeder täglich dazu, sofern wir es zulassen. Ich danke daher für diese Kritik, die mich ein Stück auf diesem Weg des Lernens begleitet, ihn wieder ein Stück länger zieht, so daß ich nimmermüde voranschreite.

Liebe Grüße
Matthias

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).